

Religion und Medien (Sammelrezension)

Sowohl der Rundfunk als auch die Religionen sind in den neunziger Jahren drastischen Veränderungen unterworfen. Der Glaube an den Fortschritt hat an Kraft verloren, Sinngabungsangebote haben Konjunktur. Die im letzten Jahrzehnt begonnene Kommerzialisierung der bundesdeutschen Medienlandschaft hat auch die Medienwirkung verändert. Durch seine Unterhaltungsorientierung als Folge des Quotenwahns hat sich das Fernsehen als Instrument der Information und der gesellschaftlichen Aufklärung selbst zum Begleitmedium für andere Aktivitäten degradiert. Auf diese Veränderungen müssen sich die Verantwortlichen für kirchlich-religiöse Sendungen in ihrer Programmplanung einstellen. Die im Grundgesetz festgelegte Trennung zwischen Kirche und Staat verleiht der Kirche eine besondere Position, die ihr die direkte Einflußnahme auf die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten ermöglicht. Die Kirche kann auch eigene Programm-

verantwortung etwa für Gottesdienstübertragungen und Verkündigungssendungen innerhalb der Sendeanstalten wahrnehmen. Die Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz führte von 1989 bis 1993 mehrere Tagungen zum Thema „Zeitgeist, Religion und Fernsehen“ durch, deren Ergebnisse dokumentiert der Band:

**Eckhard Bieger, Wolfgang Fischer, Reinhold Jacobi, Peter Kottlorz (Hg.):
Zeitgeistlich. Religion und Fernsehen in den neunziger Jahren**

Köln: Katholisches Institut für Medieninformation 1994, 226 S., DM 19,80
ISBN 3-925161-07-4

In vielen Beiträgen der Programmverantwortlichen und Medienwissenschaftler werden nur Diagnosen zur allgemeinen Fernsehentwicklung vermittelt, ohne daß jedoch der Bezug zu kirchlich-religiösen Fernsehsendungen gezogen wird. Besonders fruchtbar hingegen erweisen sich direkte Vergleiche zwischen Kirchen und Medien, etwa wenn Johannes Ehrhat parallele Strukturen von biblischen Narrationen und Fernseherzählungen herausarbeitet.

Auch in Großbritannien ist die Verbreitung kirchlich-religiöser Sendungen im Programmauftrag vorgeschrieben. Dieser gilt im Unterschied zur Bundesrepublik auch für nichtchristliche Religionen. Wie Angehörige unterschiedlicher Religionsgemeinschaften in den neunziger Jahren religiöse Fernsehsendungen beurteilen und nutzen, analysieren Barrie Gunter und Vachel Viney in empirischen Erhebungen und Interviews:

**Barrie Gunter, Rachel Viney: Seeing is Believing:
Religion and Television in the 1990s**

London: John Libbey 1994, 134 S., £ 18,00, ISBN 0-86196-442-X

Zitate aus den Interviews werden geschickt in die Beschreibung der Ergebnisse der quantitativen Erhebung eingebaut. Im Rahmen der Programmvermehrung und der steigenden Konkurrenz zwischen den Anbietern werden religiöse Sendungen immer mehr an den Programmrand gedrängt. Werden religiöse Sendungen von den Zuschauern überhaupt wahrgenommen, und wie werden sie genutzt? Das sind Fragen, mit denen sich die detaillierten Interviews auch befassen.

Ihre Auswertung zeigt: Insbesondere die klassischen Bereiche kirchlich-religiöser Sendungen wie Gottesdienstübertragungen und Verkündigungssendungen werden aufgrund ihrer Präsentationscharakteristika trotz Programmvermehrung noch von den Zuschauern identifiziert. Geistliches Erleben, aber auch Information stehen bei der Rezeption religiöser Sendungen durch religiös interessierte Menschen im Mittelpunkt. Vertreter kleinerer Religionsgemeinschaften fordern Spartenkanäle für Sendungen ihrer Glaubensrichtung. Religiöse Sendungen bieten aber auch Trost für einsame Menschen, die keiner Glaubensge-

meinschaft angehören. Die Sendungen erfüllen also auch die Funktion der Lebenshilfe.

Die Sonderstellung der Kirchen im öffentlich-rechtlichen Fernsehen gilt nicht für den Bereich der Printmedien, der privatwirtschaftlich organisiert ist. Zeitschriften nicht-kirchlicher Verlagshäuser besitzen die Möglichkeit einer unabhängigen Berichterstattung über Religion und Kirche. Insbesondere der *Spiegel* hat im Verlauf seiner Geschichte immer wieder kritisch über die Kirchen berichtet. Doch, „daß die Katholische Kirche für das Magazin kein ernstzunehmender Gesprächspartner (mehr) ist, hat sich schon Anfang der 70er Jahre gezeigt. [...] Der *Spiegel* kann sich der Katholischen Kirche fast nur noch ironisch nähern.“ (S.264)

Die Berichterstattung des *Spiegel*, aber auch die kirchlichen Reaktionen auf publizistische Kritik hat Uwe Beck in seiner Dissertation untersucht:

Uwe Beck: Kirche im Spiegel - Spiegel der Kirche.

Ein leidenschaftliches Verhältnis

Ostfildern: Schwabenverlag 1994, 340 S., DM 35,-, ISBN 3-7966-0749-7

Dabei weist er auf das problematische Verhältnis der katholischen Kirche zu jeder Form der Kritik hin, das im absoluten Wahrheitsanspruch ihrer Lehre begründet liegt. Will die Kirche in der veränderten Medienlandschaft weiter eine Rolle spielen, muß sie sich, so Beck, auch den veränderten Bedingungen stellen.

Aufgrund der Ergebnisse einer quantitativen Inhaltsanalyse diagnostiziert Beck in der historischen Entwicklung der Berichterstattung des *Spiegel* über Kirche und Religion eine Verlagerung „weg von theologischen bzw. ‘wissenschaftlichen’ Berichten hin zu kirchlichen (personenbezogenen) Stories.“ (S.250)

Angesichts der Veränderung von Religion und Medien in unserer Gesellschaft ist es verständlich, daß sich die Kirchen gegenwärtig kritisch mit aktuellen Medienentwicklungen und Veränderungen der Medienrezeption auseinandersetzen, um Konzepte zur künftigen Positionierung der Kirchen in der Medienlandschaft zu entwickeln. Die in dieser Rezension vorgestellten Bücher markieren den aktuellen Stand der Diskussion.

Joan Kristin Bleicher (Hamburg)